

## Der letzte — Dritte.

Greift nur hinein ins volle Wirtschaftsleben. und wohlhabend anpackt, da wird es „profitabel“. Diese etwas freie Nachbildung bekannter Dichterworte bildet die Lösung jenes kriegerischen Volkszeiles, der kühner großmütiger Verzichtleistung auf die Vorbeeren, die ihm aus den Schützengräben winkten, den etwas ungefährlicheren, dafür aber um so mehr einträglichen Beutezug auf die Taschen der lieben Mitmenschen jeglicher anderen Kriegshandlung den Vorzug geben.

Man behauptet, daß sich in der Geschichte wie in der Natur nach dem geheimnisvollen Gesetze des ewigen Kreislaufes alles wiederhole, woraus schon der weise Ben Alija seine bekannte Schlußfolgerung zog. Die Hypothese ließe sich in Nutz- anwendung auf die gegebenen Verhältnisse neu er- härten. Jedenfalls ergibt sich eine auffällige Analogie zwischen der menschenfreundlichen Be- tätigung einer gewissen Sorte von Kriegs- gewinnern von heute und dem nicht minder gegenreichen Wirken der galgenreifen Junst der Büschflepper und Strauchdiebe vergangener Tage hinsichtlich der Anwendung eines mög- lichst mühelosen Enteignungsverfahrens fremden Besitztums. Einige Verschiedenheit ließe sich vielleicht nur in der Art herausfinden, wie dieses abgekürzte Verfahren möglichst schmerz- los — vornehmlich für die eigene Person — An- wendung findet. Während die mittelalterlichen B. L. Herren Fachkollegen dabei immerhin ihre Haut riskierten und diesen somit einigen Marktwert verliehen, pflegten die Epigonen sich gegen jegliche Art von Einsatz ihrer ehrenwerten Persönlichkeiten von vornherein ablehnend zu verhalten und den Einsatz erst in dem Augenblick zur Geltung zu bringen, wenn sich der Umsatz ihres gemeinnützigen Wirkens in klingende Münze vollzieht.

Der Weltkrieg hat mancherlei Erscheinungs- formen gezeigt, die vor dem Kriege nicht so ganz voraussetzungslos angenommen werden könnten. Das gilt im guten wie im bösen Sinne. Die seltene Einmütigkeit der Staatsgetreuen aller Zungen in der Stunde der Gefahr, deren heterogene Ideale bislang keinen gemeinsamen Berührungspunkt finden konnten, hat mit dem erwachten Einheitlichkeitsgefühl Kräfte ausgelöst, die dem Blütenkranz ruhmreicher vaterländischer Geschichte neue untergängliche Vorbeerreiser eingewebt haben. Aber auch die anderen Elemente haben sich ge- funden. Sie zehren an dem Mark des Volkes. Kein äußerlich bekämpft sich scheinbar das Gelichter. Des Dekorum halber. Aber wie sich alles in diesem Krieg umgewertet hat, neue Schattierungen in der Lebens- auffassung, neue Perspektiven für die Zukunft sich ergeben haben, so scheint es auch mit den alten Grundsätzen bestellt zu sein. Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte — nicht mehr, er bezahlt nur die Beche. Und wer ist nun der Dritte. Wer muß sie freihalten die großen und die kleinen Lumpen, die in diesem Wettstreit, um die Palme gewissen- losster Volksausbeutung und Bewucherung ringen? Es sind die Verbraucher im weiteren und engeren Sinne des Wortes. Aber auch hier verteilen sich die Lasten höchst ungleich.

Die Rentner und „dreistückigen“ Hausherrn dürfen wir füglich übergehen, denn sie können unseres Mitleids entraten.

Schwieriger ergeht es den Kleingewerbe- treibenden, Kleinbauern und Arbeitern. Immerhin versuchen sie sich durch Preisregulierung im kleinen dem herrschenden Druck nach Möglichkeit entgegen zu stemmen. Der Arbeiter vermag bei dem geringen Angebot an Arbeitskräften seine Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen. Solchermaßen vermögen diese Gruppen wenigstens teilweise den Preisdruck für sich abzuschwächen. Sie drücken eben zurück. Da aber nach der einen Seite eine undurch- dringliche Wand den Rückstoß teils unwirksam macht, teils zurückgibt, vereint sich diese Druckkomponente mit den ohnehin schon wirksamen Kräften und trifft mit der vollen Wucht vereinter Stoßkraft den letzten Dritten, den Verbraucher im engsten Sinne des Wortes, den Fixbesoldeten, der macht- und wehrlos alles über sich ergehen lassen muß. Die Arbeits- leistung dieser Gruppe ist fix bezahlt, die Teuerung findet in einer etwa 15prozentigen Erhöhung der Friedensgagen ihren Ausdruck, während die Teuerung der wichtigsten Lebens- und Bedarfs- mittel sich mindestens mit 50 Prozent zeigt. Aus diesem argen Mißverhältnis ergibt sich die schwere Wirtschaftskrise, die die Fixbesoldeten durch- zukämpfen haben. Unter diesen Verhältnissen leidet vor allem der Stand der kleineren Staats- bediensteten, Lehrer und Privatbeamten. Letztere versuchen wenigstens durch Wechsel von Beruf oder Unterrichtung die sich daraus ergebenden Vorteile nach Möglichkeit auszunützen. Diese Möglichkeit zwingt aber die Unternehmer, die ihre Arbeitskräfte zu halten suchen, zu größtmöglichstem Entgegen- kommen. Bei den Staatsbediensteten und Lehrern kommt auch diese letzte Möglichkeit in Ausfall. Sie sind an den Beruf gebunden, den sie nur unter Preisgabe aller hart und mühsam erworbenen Rechte aufgeben könnten. Der bedeutend reduzierte Beamten- und Lehrerstand stellt ungleich höhere Anforderungen an sie als in Friedenszeiten. Dadurch fällt auch eine etwaige Nebenverdienst- möglichkeit heute weg, abgesehen davon, daß die physischen Kräfte unter den gegebenen Ver- hältnissen an Widerstandskraft Einbuße erleiden müssen.

So vervielfachen sich hier die erschwerenden Umstände ins Unangemessene. Wie man allgemein hört, soll man an maßgebender Stelle ernstlich daran denken, in dieser oder jener Form dem Uebel nach Kräften zu steuern. Das tut sehr not. Die Deckungsfrage für die hierfür notwendige Auf- wendung könnte ja dort leicht gefunden werden, wo das Uebel wurzelt: Bei den Kriegsgewinnern. Der kirchlichen Bescheidenheit, mit der unsere kleinen

Staatsbediensteten und Lehrer sich bislang in allen Lagen und Verhältnissen zu finden wußten, sind Grenzen gezogen, die nur unter Preisgabe hoher Werte nicht nur rein individueller, sondern auch allgemeiner Bedeutung überschritten werden können.

Darum hat auch die breitere Öffentlichkeit ein Recht und die Pflicht, sich für diese Sache zu in- teressieren.

A. S.